Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Fernsprecher Nr. 27 — Teleg.-Adr.: Zeitung

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 0,90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten", „Die Frau und ihre Welt", „Der heitere Alltag", „Reise und Erholung", „Unterhaltungsbeilage". — Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.

Anzeigen werden die sechsgespaltene 3 mm hohe (Petit-) Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Platz-, Datenvorschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Annahmegebühr für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billigst berechnet. Zahlungen an Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 20771

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer ∴ Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg

Nr. 30 — Dienstag, den 8. März 1932 — 25. Jahrgang.

Kampf gegen die Krise.

„Es gibt nur eine Industrie — ihr wichtigster Teil ist die Landwirtschaft!"

Von

Dr. Georg Solmßen.

Der internationale Wirtschaftsverkehr steht im Zeichen der Schrumpfung. Die Folgerung daraus geht dahin, daß jedes Land mehr als bisher danach streben muß, unnötige Importe zu vermeiden, sonst gerät man in eine unter den zur Zeit vorherrschenden Umständen besonders gefährliche Abhängigkeit vom Ausland; es ist durchaus fraglich, ob und unter welchen Bedingungen in solcher Lage die notwendigen Importe noch finanziert werden können. Allerdings sind Deutschland bei dem Streben nach Einfuhrdrosselung Grenzen gezogen, die sich aus dem Charakter des industriellen Veredelungslandes zwingend ergeben. Wir können uns keinesfalls hermetisch vom Auslande abschließen und brauchen für die Aufrechterhaltung unserer Produktion unter allen Umständen gewisse Rohstoffzufuhren. Ueberhaupt sollte man sich hüten, den Begriff „unnötige Importe" allzu engherzig auszulegen.

Tatsache ist, daß die deutsche Außenhandelsbilanz im Zeichen einer schnell fortschreitenden Verschlechterung steht. Im Januar hat zwar die Ausfuhr noch die Einfuhr überschritten, jedoch ist die Annäherung schon sehr stark, und der Zwang, unsere Importe auf das niedrigste Maß zu drosseln, ist deutlich sichtbar. Eine Reduktion der Importe ist bei dem Fehlen einer eigenen ausreichenden Rohstoffbasis in erster Linie bei den Nahrungsmitteln möglich. Die Einfuhr von Nahrungsmitteln ist zwar ständig zurückgegangen; immerhin wurden im Jahre 1931 noch immer für eine Milliarde RM. landwirtschaftliche Produkte importiert, die im Inland erzeugt werden können. Es ist dringend erwünscht, daß auch dieser Import möglichst bald durch eine entsprechende Steigerung unserer Ernten überflüssig gemacht wird.

Für die Erhaltung der Aktivität unserer Handelsbilanz wird angesichts der protektionistischen Tendenzen in der ganzen Welt die Einfuhrbeschränkung auch im laufenden Jahre die gleiche wichtige Rolle spielen, wie das bereits im abgelaufenen der Fall gewesen ist. Die deutsche Landwirtschaft ist berufen durch Ertragssteigerung zu dieser Einfuhrbeschränkung das entscheidende beizutragen. Es würde demgegenüber zweifellos eine außerordentliche volkswirtschaftliche Gefahr bedeuten, wenn sich in der Landwirtschaft auf der ganzen Linie die Tendenz durchsetzen würde, zu extensiveren Wirtschaftsmethoden überzugehen. In dem Maße, wie diese zu verminderten Erträgen führen würden, müßte eine erneute Steigerung der Abhängigkeit vom Auslande die Folge sein. Bereits sind in der Oeffentlichkeit Schätzungen laut geworden, die mit einem Ernterückgang um ein Drittel rechnen. Das wäre nach Berechnungen von Professor Roemer gleichbedeutend mit einem Ernteausfall von 2,5 Millionen Tonnen Getreide, die dann zur Deckung des Gesamtbedarfs unserer Bevölkerung aus dem Auslande eingeführt werden müßten. Hierfür wären 550 Millionen Reichsmark in Devisen aufzubringen, ein gewaltiger Betrag im Rahmen der deutschen Devisenbilanz, die unter dem schweren Druck der Anforderungen für Verzinsung und allmähliche Abtragung der privaten Auslandsschuld steht.

Es muß aber nicht nur alles geschehen, was geeignet ist, ein Absinken der jetzt durchschnittlich erreichten Ernteerträge zu verhindern, sondern es muß darüber hinaus sogar noch mehr erreicht werden! Die deutsche Landwirtschaft verfügt in sehr großem Umfange über Böden, die bereits seit langem in Kultur sind, deren Erträgnisse aber sehr unbefriedigend sind, weil seit langem die nötigen Meliorationsarbeiten (Dränage usw.) nicht mehr vorgenommen worden sind. Hier lassen sich nach der Ueberzeugung der landwirtschaftlichen Sachverständigen große und unmittelbare Erfolge erzielen, für den einzelnen Landwirt wie für die Gesamtwirtschaft. Auch diese Meliorationsarbeiten sind berufen, uns dem angestrebten Ziele der Nahrungsfreiheit ein Stück näher zu bringen. Eine durch Meliorationen herbeigeführte Steigerung der Futterproduktion ermöglicht eine Steigerung der Milchproduktion und verringert damit weiter die Einfuhr von Molkereiprodukten, für die im Jahre 1931 immer noch fast 300 Millionen Mark an das Ausland gezahlt werden mußten.

Der deutschen Landwirtschaft fällt im Kampf um die Ueberwindung der Krise und die Wiedergewinnung neuer Lebensgrundlagen für unsere nationale Existenz eine ehrenvolle Aufgabe von höchster Bedeutung zu. Man hat sie in den letzten Jahren schon oft an Pflichten gemahnt, und die Erfüllung dieser Pflichten hat sich manchmal zu ungunsten der Landwirtschaft ausgewirkt. Wahrhaft verhängnisvoll wäre es, wenn gerade in der jetzigen bedrohten Lage die deutsche Landwirtschaft die Bedeutung ihrer Aufgabe verkennen würde. Richtig betrachtet und bis zu den letzten Folgewirkungen durchdacht würde aber eine veränderte Wirtschaftsmethode mit dem Ergebnis geringerer Erträge auch auf die Landwirtschaft selbst nur höchst ungünstig zurückwirken können.

Der Zusammenhang der Interessen zwischen Stadt und Land liegt zutage. Wenn auf der einen Seite heute von der Landwirtschaft verlangt werden muß, daß sie eine ausreichende Ernte sicherstellt, so muß von den übrigen Bevölkerungsteilen verlangt werden, daß sie von der oft verständnislosen Einstellung gegen die Landwirtschaft ablassen. Der Gegensatz zwischen Stadt und Land muß verschwinden. Wir sprechen bei uns von Industrie und Landwirtschaft in den Vereinigten Staaten ist das Wort geprägt: „Es gibt nur eine Industrie, ihr wichtigster Teil ist die Landwirtschaft." Dort gibt es diese Gegensätze daher auch nicht. Wir müssen einsehen, daß wir alle in einem Boot sitzen; es wird dem Ansturm von Wind und Wellen erliegen, wenn Streit unter der Mannschaft herrscht; es wird in einen sicheren Hafen einlaufen, wenn alle die Ruder kräftig handhaben und der Steuermann den richtigen Kurs hält.

Der Abrüstungsplan.

Vom Präsidium verabschiedet. — Die deutschen Forderungen gelangen zuerst zur Behandlung.

— Genf, 8. März.

Das Präsidium der Abrüstungskonferenz hat in einer mehrstündigen bewegten Sitzung, in der die deutschen Forderungen von dem stellvertretenden Führer der Abordnung, Staatssekretär z. D. von Rheinbaben, mit großem Nachdruck vertreten wurden, schließlich einen Arbeitsplan für die große politische Aussprache im Hauptausschuß ausgearbeitet. Der Arbeitsplan, der sich auf einen neuen schriftlichen Bericht des Hauptberichterstatters stützt, sieht die Behandlung der grundsätzlichen Fragen der Abrüstung in folgender Reihenfolge vor:

1. **Der Grundsatz der allgemeinen Abrüstung,**
   a) Durchführung der Abrüstung durch ein einziges Abkommen,
   b) Durchführung in Etappen, (deutscher-türkischer-russischer Antrag).
2. **Die Kriterien der Abrüstung.**
3. **Verbot der Angriffswaffen, qualitative und quantitative Abrüstung** (italienischer Antrag).
4. **Die französischen Sicherheitsvorschläge:**
   a) politische Bedingungen (internationale Streitmacht),
   b) juristische Bedingungen (Organisation der Schiedsgerichtsbarkeit, gegenseitige Hilfsmaßnahmen, Sanktionen, Anpassung des internationalen Regimes).
5. **Allgemeine Abrüstung nach den in den internationalen Verträgen bisher den besiegten Staaten auferlegten Entwaffnungsbestimmungen:**
   a) die Entwaffnungsbestimmungen der internationalen Verträge als Richtlinien der allgemeinen Abrüstung (deutscher Antrag),
   b) gleiche Methoden der Abrüstung für alle Staaten (deutscher Antrag),
   c) Gleichberechtigung aller Staaten und Rüstungsgleichheit (italienischer Antrag),
   d) Regelung der Abrüstungsfrage ausschließlich auf Grund des Artikels 8 des Völkerbundspaktes und Wegfall der bisher in den internationalen Verträgen festgelegten einzelnen Bestimmungen für die Entwaffnung einzelner Staaten (ungarischer Antrag).

Der Arbeitsplan legt also fest, daß die grundsätzlichen deutschen Forderungen auf allgemeine Abrüstung gleich zu Beginn der großen Aussprache zur Behandlung gelangen, und zwar vor Behandlung der französischen Sicherheitsvorschläge. Die deutschen Abrüstungsanträge kommen in den Punkten 1 und 5 der Tagesordnung zum Ausdruck. Somit wird der Hauptausschuß zwangsläufig die von Deutschland geforderte Klärung über die Frage der allgemeinen vollständigen Abrüstung und der Gleichberechtigung aller Staaten gleich zu Anfang vornehmen müssen.

Der vom Präsidium beschlossene Arbeitsplan wird nunmehr am heutigen Dienstag dem Hauptausschuß zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Der Führer der deutschen Abrüstungsdelegation, Botschafter Nadolny, ist von seinen in Berlin mit dem Reichskanzler und dem Reichspräsidenten geführten Besprechungen wieder nach Genf zurückgekehrt. Der Vortrag des Botschafters beim Reichspräsidenten und beim Reichskanzler ist im übrigen erfolgt, weil die Konferenz, nachdem sie bisher nur die programmatischen Reden der Hauptaussprache und die Aufstellung des Arbeitsprogramms zum Gegenstand hatte, nunmehr in die eigentlichen sachlichen Verhandlungen eintritt.

Wie von unterrichteter Seite verlautet, ist die von der Abordnung schon bisher eingehaltene und auch weiter einzuhaltende Linie, unter unbedingtem Festhalten an der deutschen Grundeinstellung möglichst den guten Willen Deutschlands zur Mitarbeit an einer positiven Lösung zu zeigen, vom Reichspräsidenten und der Reichsregierung gebilligt worden. Formale Fragen sind nicht als ausschlaggebend zu behandeln; es kommt darauf an, daß tatsächlich abgerüstet wird und daß für Deutschland ebenso wie für alle anderen Staaten nur noch die abzuschließende Konvention maßgebend ist. Eine andere Lösung wäre in Deutschland unannehmbar. Diese Auffassung hat auch offenbar in Genf sehr an Boden gewonnen.

Botschaftsrat Aschmann Delegationsmitglied.

Botschaftsrat Aschmann von der deutschen Botschaft in Angora ist von der deutschen Regierung zum Mitglied der deutschen Abordnung auf der Abrüstungskonferenz ernannt worden.

Aschmann war vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund Generalkonsul in Genf, gehörte mehrere Jahre hindurch der deutschen Abordnung im vorbereitenden Abrüstungsausschuß des Völkerbundes an und hat an den vorbereitenden Abrüstungsarbeiten des Völkerbundes wesentlichen Anteil genommen. Er ist am Sonntag in Genf eingetroffen.

Im weiteren Verlauf des heutigen Dienstag wird auch der französische Ministerpräsident Tardieu wieder in Genf eintreffen, wo er erneut Besprechungen mit dem deutschen Delegationsführer haben wird.

Frankreichs Donauprojekt.

Vier Punkte.

— Berlin, 8. März.

Zu der von dem französischen Botschafter der Reichsregierung überreichten Denkschrift über Hilfsmaßnahmen für die Donau-Länder verlautet noch von unterrichteter Seite, die von dem französischen Botschafter Francois-Poncet, überreichte Denkschrift, enthalte noch keine konkreten Vorschläge, sondern nur allgemeine Anregungen für eine Inangriffnahme des Problems. Im ganzen gebe die Denkschrift nur die Mitteilungen wieder, die der französische Botschafter bei seiner Aussprache mit dem Staatssekretär von Bülow hatte.

Die Anregungen der französischen Regierung laufen darauf hinaus, die Kleine Entente, Oesterreich und Ungarn zu veranlassen, sich in gemeinsamen Beratungen über eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage durch gemeinsame Maßnahmen zu einigen. Wenn unter diesen beteiligten fünf Mächten eine Einigung erfolgt ist, sollen die Großmächte mitarbeiten und die vorgesehenen Maßnahmen unterstützen.

An unterrichteter Stelle wird besonders betont, daß das deutsche Angebot an Deutsch-Oesterreich völlig unabhängig von den französischen Plänen abgegeben worden ist und daß zur Zeit der Feststellung des Angebots von den französischen Plänen bei der Reichsregierung noch nichts Konkretes bekannt war. Deutschland wird allerdings nur an einer Aktion teilnehmen können, an der es von Anfang bis zum Ende beteiligt ist.

Im einzelnen soll die französische Denkschrift folgende vier Punkte umfassen:

1. Oesterreich, Ungarn und die Tschechoslowakei treten in enge wirtschaftliche Verbindung auf Grund von Abkommen, in denen die wirtschaftlichen Beziehungen dieser Staaten für die Zukunft neu geregelt werden.
2. Der Beitritt der übrigen Donaustaaten, jedoch nicht Polens, ist zulässig, jedoch bilden die drei erstgenannten Staaten die Grundlage des angestrebten engen wirtschaftlichen Zusammenschlusses der Donaumächte.
3. Die französische Regierung erklärt sich bereit, diesen Staaten im Falle der praktischen Durchführung des Planes finanzielle Hilfe zu gewährleisten.
4. England, Italien, Frankreich und Deutschland verpflichten sich gegenseitig, aus den wirtschaftlichen Vorteilen, die sie der neuen Gruppierung der Donaustaaten besonders auf zollpolitischem Gebiet sichern, für sich keinerlei Sondervorteile in Anspruch zu nehmen. Sollte eine dieser vier Mächte einem der Donaustaaten auf zollpolitischem Gebiete besonderes Entgegenkommen zeigen, so dürfen hierdurch unter keinen Umständen Sondervorteile gezogen werden.

Wie weiter verlautet, vertritt die französische Denkschrift den Standpunkt, daß die Verhandlungen über den Zusammenschluß der Donaustaaten erst dann praktisch begonnen werden sollen, wenn eine vollständige Uebereinstimmung zwischen Frankreich, England, Italien und Deutschland zustandegekommen ist.

„Leichte Retouche" des Versailler Vertrags.

— Paris, 8. März.

Der bekannte Journalist Gustave Hervé schreibt zu dem Donauprojekt Tardieus, der Plan eines Donaubundes se

an und für sich lobenswert. Nun wisse aber jedermann, daß Oesterreich sehr viel lieber mit Deutschland verbunden wäre, „selbst wenn es davon wirtschaftlich nur geringe Vorteile haben sollte.“ Ungarn werde niemals mit dem Herzen dem französischen Plan zustimmen, wenn man ihm nicht die durch den Vertrag von Trianon entrissenen und von Ungarn bewohnten Gebietsteile zurückgebe.

Die wahre Befriedigung der Donauländer bestehe daher darin, Oesterreich durch eine „leichte Retouche“ des Versailler Vertrages die Möglichkeit zu geben, sich mit Deutschland zu verbünden und ferner den Trianoner Vertrag dahin zu ändern, daß auch Ungarn zu seinem Rechte gelange.

Er, Hervé, wisse freilich sehr wohl, daß die französische Regierung auf keinen Fall eine Aenderung dieser Verträge vornehmen werde. Das sei höchst bedauerlich.

Hindenburg Kandidat auch im zweiten Wahlgang.

— Berlin, 8. März.

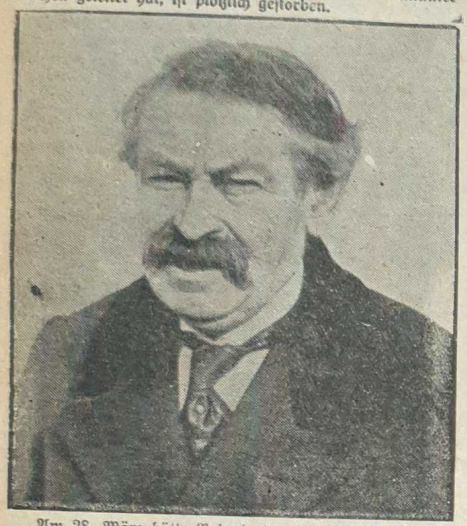
Der Korrespondent des „Daily Expreß“ behauptet, Reichspräsident von Hindenburg habe in einem Brief an einen deutschnationalen Kriegskameraden erklärt, wenn er im ersten Wahlgang nicht gewählt werden würde, würde er auf die Aufstellung im zweiten Wahlgang verzichten. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, entspricht diese Meldung in keiner Weise den Tatsachen.

Es könne gar kein Zweifel darüber bestehen, daß Reichspräsident von Hindenburg für den Fall, daß er im ersten Wahlgang nicht gewählt werden würde, sich auch für den zweiten Wahlgang zur Verfügung stellen wird.

Briand †.

— Paris, 8. März.

Aristide Briand, der elfmal das Amt des französischen Ministerpräsidenten innegehabt, und vom April 1925 bis zum Januar 1932 die Außenpolitik seines Landes ununterbrochen geleitet hat, ist plötzlich gestorben.



Am 28. März hätte Briand, der seit seinem Ausscheiden aus dem Kabinett Laval auf seinem Landgut Chorechelle gelebt hat, seinen 70. Geburtstag feiern können.

*

Aristide Briand wurde am 28. März 1862 in dem bretonischen Städtchen Saint-Nazaire als Sohn eines kleinen Gastwirts geboren. Er erhielt dann auf dem Lyzeum in Nantes eine Freistelle und widmete sich nach der Schulzeit dem Studium der Rechtswissenschaften. 20jährig ließ sich Briand in Nantes als Advokat nieder, zugleich betätigt er sich politisch, zunächst in der sozialistischen Bewegung. 1902 wurde Briand in die Kammer gewählt, in die er dann bei jeder Neuwahl zurückkehrte.

Im März 1906 gehörte Briand erstmals einem Kabinett an, und zwar als Unterrichtsminister. Damit übernahm Briand die Aufgabe, das Gesetz über die Trennung der Kirche vom Staat, das sein Werk war, auch auszuführen. Ein eigenes Kabinett bildete Briand erstmals im Oktober 1909 als Nachfolger des schlimmen Deutschenhassers Clémenceau. Insgesamt hat Briand elfmal an der Spitze eines Ministeriums gestanden, darunter auch in den kritischen Monaten des Jahres 1917.

International bekannt wurde Briands Name vor allem in den Jahren nach dem Kriege. Poincaré, der bis dahin die französische Politik entscheidend beeinflußt hatte, erlitt im Ruhreinbruch mit seinen Gewalthandlungen gegen Deutschland Schiffbruch. Das Heft nahm die Linke in die Hand, und ihr Führer wurde Briand. Es begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte der internationalen Beziehungen, gekennzeichnet durch den Dawes-Plan, den Vertrag von Locarno (Oktober 1925), den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund (Herbst 1926) und die Räumung des Rheinlandes.

Bezeichnend für die Einschätzung dieser Politik war die Verleihung des Friedensnobelpreises an Stresemann, Briand und Chamberlain.

Wenn man heute auf diese Entwicklung zurückblickt, dann muß man feststellen, daß vielleicht der Ton der deutsch-französischen Auseinandersetzungen in den letzten Jahren etwas anders geworden ist, sachlich aber hat sich nichts geändert. Nach wie vor haben alle Bemühungen Frankreichs nur ein Ziel nämlich die Stabilisierung der in Versailles durchgeführten Neuordnung Europas. Und wenn Briands Politik der wirkliche Erfolg trotz aller Errungen. die man ihm bereitet hat, versagt geblieben ist, dann eben deshalb, weil es im Rahmen der Versailler Verträge eine deutsch-französische Annäherung und eine Befriedung Europas niemals geben kann. Wie sehr aber auch das Frankreich Briands jeder wirklichen Neuordnung abgeneigt ist, das zeigte sich so recht bei dem Sturm gegen die österreichisch-deutsche Zollunion.

Briands politischer Abstieg begann dann mit dem Augenblick, in dem in Frankreich die Hoffnung entschwand, durch neue Verträge Deutschland zur freiwilligen Anerkennung der Diktate von 1919 bewegen zu können. Den Anfang in dieser Richtung bildete die sensationelle Niederlage Briands bei der Neuwahl des französischen Staatspräsidenten am 13. Mai 1931. Seitdem hat Briand in die französische Außenpolitik entscheidend niemals wieder eingegriffen.

Die Lehre aber, die aus der Politik Briands zu ziehen ist, ist die, daß eine Verständigung Deutschlands und Frankreichs die Bereitschaft der französischen Regierung zur Revision der Diktaturverträge zur unbedingten Voraussetzung hat.

Trauer des Völkerbundes.

Die Nachricht vom Tode Briands wurde in Genf während einer Sitzung der Vollversammlung bekannt und unverzüglich dem Präsidenten Hymans und Paul-Boncour mitgeteilt. Die Sitzung wurde von Hymans sofort unterbrochen. Es fand eine kurze eindrucksvolle Trauerkundgebung für Briand statt. Hymans als Präsident der Vollversammlung widmete Briand einen Nachruf und betonte daß das ganze Streben Briands der Freundschaft und dem Frieden der Völker gegolten habe. Er habe wesentlich an dem Aufbau des Völkerbundes mitgewirkt. Die Völkerbundsversammlung drücke der französischen Regierung und dem ranzösischen Volke ihr wärmstes Mitgefühl aus.

Paul-Boncour dankte dem Präsidenten und bedauerte den unersetzlichen Verlust, den Frankreich durch Briands Tod erlitten habe. Zum Zeichen der Trauer wurde die Sitzung auf eine Viertelstunde unterbrochen.

Brünings Beileid.

Zum Hinscheiden des früheren Ministerpräsidenten Briand übermittelte Reichskanzler Brüning dem Berliner Vertreter von Havas folgende Erklärung: Mit aufrichtiger Trauer würdigt auch die Deutsche Reichsregierung den schweren Verlust, den das französische Volk durch das Scheiden des großen französischen Staatsmannes Aristide Briand erlitten hat. Mit Briand verschwindet eine der bedeutendsten politischen Figuren der Zeitgeschichte. Frankreich verliert Frankreich eine seiner führenden Persönlichkeiten, die Welt eine ihrer bekanntesten und interessantesten politischen Gestalten. Kein ausländischer Staatsmann war so in Deutschland so bekannt und so viel genannt wie er. Sein Name ist für das deutsche Volk verbunden mit dem Gedanken französischen Annäherungsbestrebungen und wird in diesem Sinne fortleben.

Mag die Entwicklung Deutschland auch schwere Enttäuschungen gebracht haben, so erkennt das deutsche Volk an der Bahre dieses Mannes an, daß er in unermüdlicher Pflichttreue seinem Heimatlande dienend, gleichzeitig aufrichtiger und überzeugter Diener der Friedensidee, dessen ehrliches Streben der Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich gegolten hat.

Ich persönlich empfinde das Hinscheiden Briands so schmerzlicher, als ich bei den deutsch-französischen Ministerbesprechungen des letzten Sommers Gelegenheit habt habe, mit Briand persönliche Beziehungen anzuknüpfen und dabei seinen politischen Weitblick, seine Abgeklärtheit und die Wärme seines Wesens unmittelbar kennenlernen.“

Der Reichskanzler Brüning hat ein Beileidstelegramm an die französische Regierung gesandt, in dem er u. a. ausführt: „Neben der persönlichen Hochschätzung, die ich den großen Staatsmann empfinde, betrauere ich mit der Deutschen Regierung in ihm den Mann, dessen Streben es war, die Verständigung zwischen unseren beiden Völkern zu fördern und die Idee des Friedens in der Welt zu dienen.“

Beisetzung Briands in Cocherel.

Der Ministerrat hat beschlossen, die Beisetzung Briands als nationale Feier auf Staatskosten vorzunehmen. Die Familie Briand hat das Anerbieten angenommen und gleichzeitig mitgeteilt, daß Briand den Wunsch geäußert habe, in schlichter Form auf seinem Landsitz Cocherel beigesetzt zu werden. Nach dem Beschluß des Ministerrats werden die Trauerfeierlichkeiten daher im Außenministerium stattfinden. Wie verlautet, wird diese Trauerfeier am Freitag oder Sonnabend veranstaltet werden.

Attentat auf Twardowski.

Der deutsche Botschaftsrat durch mehrere Schüsse verletzt.

— Moskau, 7. März.

Auf den Botschaftsrat Dr. von Twardowski von der Deutschen Botschaft in Moskau wurde auf offener Straße ein Anschlag verübt. Der Botschaftsrat erhielt einen Streifschuß am Halse und einen Steckschuß in die Hand. Insgesamt wurden vier Schüsse abgegeben. Der Täter, bei dem es sich um einen russischen Staatsangehörigen handelt, wurde verhaftet. Volkskommissar Litwinow sprach sofort nach dem Anschlag dem deutschen Botschafter sein Bedauern über die Tat aus. Auch der russische Botschafter in Berlin wurde beauftragt, der Reichsregierung das Bedauern der Sowjetregierung über den Anschlag auszudrücken.

Suche nach Lindberghs Baby.

Gangsters verhandeln mit den Entführern.

— Neuyork, 8 März.

Auf der Suche nach den Entführern des Baby Lindbergh hat die Polizei jetzt einen Schiffsvermesser namens Junge verhaftet, der vor drei Monaten nach Amerika gekommen ist und mit der Pflegerin des Babys befreundet war. Junges Verhaftung ist auf eben diese Freundschaft zurückzuführen.

Die Zeitung „American“ gibt in großer Aufmachung bekannt, Lindbergh habe mit Hilfe zweier Gangsters, Spitale und Bitz, die Verbindung mit den Entführern seines Kindes aufgenommen. Die Entführer hätten Lindbergh die Rückgabe des Babys nach Zahlung des Lösegeldes von einem 200 000 RM. innerhalb von 48 Stunden zugesichert. Das Baby sei im übrigen, wie der Familie Lindbergh in einem Geheimbrief mitgeteilt worden ist, gesund.

Karl der Große

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

(34. Fortsetzung.)

Und es war so.

Das Mädchen stand am Flügel und hatte das Haupt in ihre Hände vergraben.

Bolle ging es durch und durch. Sie weinte herzbrechend. Aber er bezwang die Weichheit in sich und ging hin zu seiner Tochter.

„Det ist mir noch nich vorgekommen. Glückliche Braut und heulen. Was ist denn in dich gefahren“

Sie erschrak unter dem Ton seiner Worte, dann aber umschlang sie ihn.

„Ach . . . Papa! Ich . . . ich bin so unglücklich. Ich habe eine Dummheit gemacht: Ich . . . ich . . . habe ihn ja gar nicht lieb.“

„Nicht lieb?“ sagte Bolle grob. „Un . . . und da verlobste dir mit ihm? Das ist wohl auch neue Sachlichkeit? Oder was hafte dir denn dabei gedacht? Grete, schäme dich! Schäme dich! Ich habe so auf dir gehalten, und jetzt machst du solche Dummheiten. Wie kannste dir denn verloben?“

„Ich . . . ich weiß nicht, wie es kam: Ich . . . ich sah Herrn . . . Große . . . so mit den anderen Damen zusammenstehen, und . . . er war so fröhlich und lachte mit ihnen Und da hat mich die Wut gepackt und ich verlobte mich. Gerade in dem Augenblicke brachte der Baron seine Werbung vor.“

Bolle lachte grimmig.

„O, so seid ihr Weiber! So 'ne Laune, die regiert. Grete, Grete, du mußt dir noch so ändern. Haste ihn denn lieb?“

Sie sah ihn fragend an.

„Wen denn?“

„Nu . . . Karl Große?“

Sie senkte den Kopf verlegen und wurde rot.

Dann nickte sie stumm, schlang die Arme um den Vater und sagte stark: „Ja, ja, ich liebe ihn. Ich will nur ihn und will ihm so gerne die Frau werden, die er sich in seinen Träumen ausgemalt hat. Wenn . . . wenn er mich nur lieben könnte.“

Bolle atmete wie befreit auf.

„Vielleicht . . . Grete,“ sagte er lächelnd.

5.

Am kommenden Montag erhielt Minna Bolle den Besuch des Barons Ludolf von Hochgesang.

Sie ging ihm voll Freude entgegen.

„Seien Sie herzlich willkommen, lieber Schwiegersohn!“

Der Baron küßte ihr die Hand und sagte: „Gnädige Frau, Ihren Worten entnehme ich, daß Sie von Ihrer Tochter noch nicht informiert worden sind.“

Sie sah ihn erstaunt an.

„Informiert? Ja, was ist denn, Herr Baron?“

„Ihr Fräulein Tochter weigert sich, das Verlöbnis anzuerkennen. Sie hat mir einen Brief geschrieben, in dem sie mich bittet, von dem Verlöbnis zurückzutreten Sie sei ernsthaft mit sich zu Rate gegangen und müsse mir mitteilen, daß sie doch nicht die Liebe für mich empfinde, die als unbedingt notwendige Grundlage zu einer guten Ehe anzusehen sei.“

Frau Bolle sank in den Sessel und schnappte nach Luft. „Das . . . das hat Ihnen meine Tochter geschrieben? Das ist ja unerhört. Das . . . das werde ich gleich in Ordnung bringen. Das kommt natürlich nicht in Frage, Herr Baron. Meine Tochter kennt sie lange genug. Sie hat Ihnen, ohne von den Eltern gedrängt worden zu sein, ihr Jawort gegeben. Sie wird ihr Wort einlösen.“

Der Baron verbeugte sich dankend.

„Darum möchte ich auch bitten, gnädige Frau. Ich liebe und verehre meine Braut und hoffe, mit ihr sehr glücklich zu werden. Ich bin auch nicht ein irbeliebiger Schuldenbaron, der sie nur ein Rettungsanker ist. Aus dem Grunde möchte ich Sie doch bitten, mit Ihrer Tochter einmal in Ruhe und Güte zu sprechen. Ich werde meine Braut die nächsten vierzehn Tage in Ruhe lassen. Das wird gut sein. Am Tage nach dem Großen Preis von Berlin, das ist heute über vierzehn Tage, werde ich mir erlauben, meine Braut aufzusuchen. Ich danke Ihnen, gnädige Frau.“

Der Baron erhob sich und küßte die fette Hand Frau Bolles zum Abschied.

Frau Bolle blieb in größter Erregung zurück.

Dann suchte sie ihre Tochter Grete auf, die sie in ihrem Zimmer fand.

„Ich habe mit dir zu reden,“ sagte sie streng.

„So! Wohl wegen des Barons? War er da?“

„Ja!“

„Ist er einverstanden?“

„Nein! Und ich habe ihm versprochen, daß ich dich zur Vernunft bringen werde.“

„Nicht in hundert Jahren, Mutter!“

„Du wirst den Baron heiraten! Soll alles über dich und uns lachen? Soll es heißen: Ein so verdrehtes Mädel weiß nicht, was sie will? Gibt das Jawort und widerrufts am nächsten Tage.“

„Die Leute mögen sagen, was sie wollen!“ sagte Grete derb. „Das kümmert mich nicht. Wenn sie sagen, daß ich verdreht war, dann . . . dann haben sie recht. Ich werde bis ans Ende meines Lebens nicht verstehen, daß ich den Baron mein Jawort geben konnte. Aber geschehen ist es. Doch soll ich wegen dieser Unüberlegtheit, dieser Dummheit ein ganzes Leben gestraft sein? Willst du das, Mutter?“

Trotz war in dem jungen, schönen Gesicht.

„Du bist übergeschnappt!“ sagte Frau Bolle böse. „Wir werden weiter darüber sprechen.“

„Es hat alles keinen Zweck, Mutter. Ich will nicht! Ich will nicht! Ich will nicht!“

Frau Bolle zog sich gekränkt und empört zurück.

* * *

„Herr Große!“ sagte Bolle am gleichen Morgen zu Karl. „Was denken Sie? Ich bin glücklich: Grete hat die Verlobung aufgehoben. Sie will den Baron nicht.“

Karl schüttelte verwundert den Kopf.

„In einer Frauenseele soll sich ein Mensch zurechtfinden.“

„Das soll einer. Haben recht, Herr Große. Mir hat die Grete auch verraten, warum sie sich verlobt hat. Aus Verdruß über Sie.“

„Ueber mich?“ sagte Karl und lachte. „Das ist doch wohl unmöglich. Was habe ich mit dem Herzen Ihrer Tochter zu tun?“

Bolle sah verlegen vor sich hin.

„Herr Große . . . ich hab Ihn mal gesagt, daß Sie mein Schwiegersohn werden sollen. Sie wissen, wie gut ich's mit Ihnen meine. Ich möchte Sie immer um mich haben. Sie werden gedacht haben, der alte Bolle ist ein verrückter Kerl, der wirft mir seine Tochter an den Hals.“

„Das habe ich nie gedacht, Herr Bolle. Da schätze ich Sie viel zu sehr.“

Bolle sah ihn dankbar an. „Schön! Und — Herr Große, ich habe meiner Tochter kein Wort gesagt, daß ich Sie gern als Schwiegersohn haben möchte. Nee, nee, Liebe ist so 'ne Sache, da soll man nicht mit plumpen Händen dazwischen fassen. Aber — meine Grete hat Sie lieb. Sehen Sie — das ist die blanke Wahrheit — und das — das wollte ich Ihnen nur sagen. Sie sollen gar nichts drauf sagen. Nee, nee, ich will sie nicht bereden. Das tut Bolle nicht. Aber — wenn Sie meiner Jüngsten mal gut sein könnt' . . . dann wär's mir die schönste Freude.“

(Fortsetzung folgt.)

Mittwoch, den 9. März

spricht

im Heinzschen Saale . . .

Aus der Heimat

Spangenberg, den 8. März 1932.

Berufe für Abiturienten.

In Verfolg der Aktion für die Unterbringung der Abiturienten 1932 veröffentlicht die Zeitschrift des Deutschen Philologen-Verbandes eine Zusammenstellung von Berufen, die für die Abiturienten ohne Studium zurzeit in Frage kommen. Das Blatt bemerkt zwar dabei, daß diese Liste nur eine Anregung sein kann und nicht zu einer Hemmung der eigenen Initiative führen darf. Es ist selbstverständlich, daß der Deutsche Philologen-Verband mit der Veröffentlichung dieser Liste eine Verantwortung für die Laufbahn derjenigen Abiturienten, die ihren Beruf aus dieser Liste auswählen, nicht übernehmen kann.

Die Liste enthält kaufmännische Berufe, handwerkliche Berufe, Berufe, die teils kaufmännischen, teils speziellen Charakter tragen und eine Aufstellung mittlerer Laufbahnen, die für den Abiturienten zweckmäßig erscheinen. Unter den kaufmännischen Berufen wird der technische Kaufmann, die Verbindung von technischer und kaufmännischer Lehre und die Lehre in Sparkassen und Besuch der Sparkassenschule empfohlen.

Unter den handwerklichen Berufen werden eine Reihe von Berufen aufgezählt, die durch den späteren Besuch einer Fachschule Aufstiegmöglichkeiten bieten, wie Uhrmacher, Optiker, Mechaniker, Elektrotechniker mit nachfolgendem Besuch des Technikums oder der Maschinenbauschule, Tischler, Innenarchitekt mit Besuch der Kunstgewerbeschule. Weiter enthält die Liste eine Reihe von handwerklichen Berufen, bei denen eine gute Schulbildung förderlich wirkt, so aus dem Vervielfältigungsgewerbe, Goldschmied, Orthopädie, Photograph, Filmoperateur, Orgelbauer. Weiter wird auf die Laufbahn des späteren Gewerbeoberlehrers, Berufsschullehrers hingewiesen, wofür eine handwerkliche Lehre Voraussetzung ist. Unter der Gruppe Berufe, die teils kaufmännischen, teils speziellen Charakter tragen, werden der Drogist, der Buchhändler und das Versicherungsgewerbe aufgeführt.

Die mittleren Laufbahnen, die für den Abiturienten zweckmäßig erscheinen sind nach der Zusammenstellung Kulturbautechniker, Wiesenbaumeister, Besuch der Wiesenbauschule, Brauführer, Brennereifachschule, Webschule, als Textilmustermeister, Ziegeleitechniker und Ziegeleiingenieur, Feuerwerker bei der Reichsbahn, Gartenbautechniker, Besuch der Fachschule in Dahlem. Dann wird noch auf den mittleren Dienst in der Reichswehr und Schutzpolizei, auf die Berufe im Hotelgewerbe und auf die sozialen Berufe wie Wohlfahrtspfleger, Gefängnispfleger, Jugendpfleger hingewiesen.

---

* **Wahlkundgebung der N. S. D. A. P.** Am Mittwoch Abend findet im Heinzschen Saal die erste größere Wahlkundgebung der NSDAP. statt. Es spricht der bekannte Reichsredner Dr. Deparade, der für den erkrankten Czarnowsky einspringen mußte. Nähere Bekanntgabe über die weiteren Versammlungen erfolgt noch durch Anzeige und Handzettel.

X **Unglücksfall** Der Kalkwerksbesitzer Hch. Pfetzing von hier wurde in den heutigen Mittagsstunden von einem Unglücksfall betroffen. Durch die Nässe löste sich eine Schicht Steine am oberen Rande des Kalkbruches los und polterte in die Tiefe. Bei dieser Gelegenheit wurde Pf. am Kopf schwer verletzt. Er mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Zustand des Verunglückten ist allerdings nicht bedenklich.

Aus Stadt und Land.

* **Erweiterte brasilianische Einreisebestimmungen.** Die Hamburg-Amerika-Linie, Hamburg, und der Norddeutsche Lloyd, Bremen, teilen auf Grund einer ihnen aus Brasilien zugegangenen Meldung mit, daß das für die Einreise in Brasilien vorzuzeigende Landungsgeld mit sofortiger Wirkung um 50 Prozent herabgesetzt worden ist. Erwachsene Einreisende, die vorher im Besitz von 3000 Milreis sein mußten, brauchen jetzt nur noch über 1500 Milreis (375 RM.) zu verfügen. Für einreisende Kinder unter 12 Jahren ermäßigt sich das Landungsgeld von 2000 auf 1000 Milreis.

* **Vorstandssitzung des Deutschen Museums.** In Anwesenheit des bayerischen Kultusministers Dr. Goldenberger, des Ministerialrats Dr. Donnevert vom Reichsinnenministerium, des Geheimrats Dr. Duisberg und des Prof. Junkers tagte in München der Vorstand des Deutschen Museums. Es wurde beschlossen, die Jahresversammlung am 6. und 7. Mai abzuhalten.

* **Deutscher Fischdampfer gestrandet.** Aus Reykjavik wird gemeldet, daß der deutsche Fischdampfer „Lübeck" aus Nordenhagen durch Sturmwetter vor der isländischen Küste gestrandet ist. Ein isländisches Inspektionsschiff fing die Notsignale des deutschen Dampfers auf, und es gelang ihm, die aus 14 Mann bestehende deutsche Mannschaft an Bord zu nehmen.

* **Studentenstreik in Frankreich.** Sämtliche französischen Studenten der Rechtswissenschaft wollen am heutigen Dienstag in den Streik treten, um gegen ein neues Gesetz zu protestieren, das unter gewissen Bedingungen auch Nichtabiturienten erlaubt, Rechtswissenschaft zu studieren.

* **Straßenbahnwagen rast gegen Automobil. — Zwei Tote.** In der Nähe von Nancy raste ein vollbesetzter Straßenbahnwagen an einem Bahnübergang gegen ein Privatautomobil, in dem drei junge Leute saßen. Der Führer des Autos und sein neben ihm sitzender Freund wurden buchstäblich in Stücke zerissen. Ein im Innern des Wagens

„Wenn du noch eine Mutter hast".

Um es vorweg zu sagen; die Theatervorführungen des Gem. Chors Elbersdorf am Sonntag Nachmittag und Abend waren ein voller Erfolg. Am Abend war der Schmitzsche Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Außer den Dorfeinwohnern hatte sich auch eine Anzahl Gäste aus der Umgegend eingefunden und alle, die dem Abend beiwohnten, wurden durch die Darbietungen voll befriedigt, ja sogar angenehm enttäuscht. Man sah und hörte etwas anderes an dem Abend als Parteikampf und Klassenhaß. Was an diesem Abend geboten wurde, war dazu angetan, über all diese Zustände hinwegzuhelfen, die alltäglichen Sorgen einmal vergessen zu lassen, und nicht zuletzt, Einwohnerschaft und Chor näherzusammen zu bringen. Möge dieser Wunsch des Gem. Chors in Erfüllung gehen!

Mit einem kräftigen „Gott grüße dich" wurde die Veranstaltung eingeleitet. Frl. Maria Krause sprach recht eindrucksvoll einen „Willkommens-Gruß" und Chormeister Holl begrüßte im Namen des Gem. Chors alle Erschienenen. Mit dem Wunsche auf recht angenehme Stunden an diesem Abend verband er die Bitte an die Frauen, dafür zu sorgen, daß der Mann, die Tochter, der Sohn eifriges Mitglied des Vereins werde. Keine Gesangstunde dürfte versäumt werden, wenn der Chor etwas leisten und das Lied seine große Aufgabe erfüllen solle.

Dann kam die Aufführung des von Thilo Schmidt verfaßten Theaterstückes „Wenn Du noch eine Mutter hast" oder „Der Leidensweg einer Mutter". Der kurze Inhalt ist folgender: Amalie Lamprecht, die Witwe eines kleinen Beamten, hat unter Sorgen, Mühen und großen Entbehrungen ihre vier Kinder großgezogen. Trotzdem erlebt sie an allen die bittersten Enttäuschungen. Nur Paula, ein angenommenes Kind, weiß ihre Liebe zu schätzen und dankbar zu vergelten. Ihre älteste Tochter Rest, der sie ihre letzten Ersparnisse geopfert hat, sieht, da sie reich geheiratet hat, ihre Mutter über die Achseln an. Ilse, die zweite, wird die Frau eines leichtsinnigen Menschen, der sie schließlich in Not und Elend mit ihren Kindern sitzen läßt. Marlechen, die jüngste, nimmt sich in ihrer Verzweiflung über die Folgen eines unbedachten Schrittes das Leben. Ihr einziger Sohn Heinz, gewissermaßen der Augapfel der Mutter, enttäuscht sie am meisten. Heinz ist Hauptkassierer in einem größeren kaufmännischen Betriebe. Nicht genug damit, daß er sich an Kassengeldern vergreift, mißbraucht er das Vertrauen seines Chefs noch in besonderer Weise dadurch, daß er mit dessen Frau, die ihn nach jeder Richtung hin protegiert, ein heimliches Liebesverhältnis eingeht. Als er sich ertappt steht, wird er durch die immer übermächtiger auf ihn eindringenden Verhältnisse schließlich zum Mörder an seinem Chef. Seine Mutter bricht nunmehr völlig zusammen. Nach langer Krankheit zieht sie von Hamburg fort, um in der Einsamkeit einer kleinen Stadt, im Verein mit Paula und Onkel August ihren Lebensabend zu beschließen — Nach langjähriger Zuchthausstrafe kommt Heinz eines Abends in diesem Städtchen an, nicht ahnend, daß seine Mutter dort weilt. Das Leben hat ihn arg mitgenommen. Bettelnd und frierend führt ihn der Zufall in das Häuschen seiner Mutter, von niemand erkannt. Nur seine alte, von Gram gebeugte Mutter erkennt ihn sofort an der Stimme; verzeihend schließt sie ihn in ihre Arme.

Große Stille herrschte während der Aufführung im Saal: nur ab und zu ein Schluchzen. Als aber der Vorhang beim Schlußakt fiel, brauste ein Beifallssturm durch den Saal, der nicht verstummen wollte. Alle Spieler hatten sich die größte Mühe gegeben, sich vollauf in das Stück zu versetzen. Nur dadurch konnte diese Wirkung erzielt werden.

Das Programm war durch Männer- und gem. Chöre und Chöre mit Orchesterbegleitung ergänzt, die unter Leitung des jungen aber tüchtigen Chorleiters gut zu Gehör gebracht wurden. Zum Gelingen des Abends hat auch der Männergesangverein Bergheim beigetragen, der einzelne Chöre durch seine Mitwirkung verstärkte.

Die Aufführung des humoristischen Lustspiels „Die neue Kellnerin", das ebenfalls gut gefiel und schön gespielt wurde, bildete den Schluß des Abends.

Wie wir hören, haben sich die Spieler auf Wunsch bereit erklärt, eine dritte Vorstellung zu geben. Näheres darüber steht allerdings noch nicht fest. —ib.—

---

nzender Ungar erlitt schwere Verletzungen und mußte in hoffnungslosem Zustand in ein Krankenhaus gebracht werden.

* **Abschiedsvorstellung der Aachener Schauspieler in England.** Die seit einigen Tagen in England weilenden Mitglieder des Aachener Stadttheaters geben am heutigen Dienstag in Birmingham ihre Abschiedsvorstellung.

Groener antwortet Hitler

Auf den Brief an den Reichspräsidenten.

— Berlin, 7. März.

Reichsinnenminister Groener veröffentlicht einen Offenen Brief an den Führer der NSDAP. Adolf Hitler. Minister Groener führt darin aus, der von Adolf Hitler bei einem Empfang der Auslandspresse am 28. Februar bekanntgegebene Brief an den Reichspräsidenten sei erst mehrere Stunden nach diesem Empfang in Hindenburgs Hände gelangt. Wörtlich heißt es dann:

„Die Würde des Staatsoberhauptes gebietet, die persönliche Beantwortung eines Schreibens zu verweigern, das nur formell an seine Adresse gerichtet war, praktisch aber einer an das Ausland gerichteten Propaganda dienen soll. Die Dinge, die Sie vorgebracht haben, erfordern aber eine öffentliche Antwort.

Ihr Appell an die „Prinzipien der Ritterlichkeit" veranlaßt mich zu der öffentlichen Klarstellung, daß der Versuch, einen Mann, der sieben Jahre lang ein bewundernswürdiges Zeugnis seines Bemühens um eine objektive Amtsführung abgelegt hat, in Gewissenskonflikte zwischen Amtspflicht und persönlicher Loyalität zu bringen, meinem Gefühl für Ritterlichkeit widerspricht."

Zu den einzelnen Beschwerden Adolf Hitlers führt Minister Groener dann weiter aus, Wahlfreiheit bedeute Sicherung der freien Wahlentschließung, aber keinen Freibrief für Ausschreitungen im politischen Kampf. Wenn die NSDAP. vom Reichspräsidenten Schutz gegen die Teile des sozialdemokratischen Aufrufs verlange, in denen von Krieg und Bürgerkrieg als Folgen einer Wahl Hitlers die Rede ist, dann sei das einfachste Mittel zur Abwehr dieser Befürchtungen die Hervorhebung der positiven Ziele der NSDAP., „um damit — so fährt der Brief dann fort — die ernste Sorge Millionen Deutscher um die Entwicklung unserer Außenpolitik und die in späterer Zukunft liegende Gefahr einer bolschewistischen Entwicklung zu zerstreuen.

Sie nehmen mit Recht für sich in Anspruch, daß der Wahlkampf auch gegen Ihre Person ritterlich geführt werde. Ich zögere deshalb nicht, auf Grund der von Ihnen vorgelegten Bescheinigung der österreichischen Behörde in Linz, die Behauptung, Sie seien österreichischer Deserteur gewesen, als unrichtig zu bezeichnen.

Ich stelle auch mit Befriedigung fest, daß Dr. Goebbels in einem an mich gerichteten Briefe von der Absicht einer Beleidigung des Herrn Reichspräsidenten durch seine Aeußerung im Reichstag weit abgerückt ist.

Ich bedauere, daß Dr. Goebbels nicht die erste Gelegenheit dazu benutzt hat, aus freiem Antrieb eine Erklärung abzugeben.

Abgesehen von diesem Einzelfall muß ich aber doch feststellen, daß in der von Ihnen betriebenen Propaganda die unangreifbare Persönlichkeit des Reichspräsidenten von Hindenburg immer wieder durch eine völlig entstellte Darstellung der Träger seines Mandats herabzusetzen versucht wird. Ich bin es dem Manne, der mit seiner Kandidatur ein tieferschütterndes persönliches Opfer gebracht hat, schuldig, die Wahrheit festzustellen:

Hindenburg ist nicht „der Kandidat Crispiens", ist nicht der Kandidat einer Partei, sondern er ist der Kandidat von Millionen deutscher Arbeiter, genau so wie von Millionen deutscher Volksgenossen in anderen Ständen.

Ich werde als Reichsinnenminister dafür sorgen, daß niemand in seiner freien Entschließung bei der Wahl behindert wird, aber ich betrachte es als meine Pflicht, als Staatsdiener mich schützend vor die Person des amtierenden Reichspräsidenten zu stellen, und als meine Ehrenpflicht als alter Soldat, über die Ehre und das Ansehen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zu wachen. In diesem Geiste werde ich die gesetzlichen Bestimmungen auch im Wahlkampf handhaben.

Gesunde Obstbäume, gesunde Obstfrüchte.

In Deutschland machen mehr Obstbäume als Deutschland Einwohner hat und trotzdem wurden bisher vom Ausland große Mengen Obst eingeführt. Der Grund dafür ist einmal der, daß die Bäume wegen mangelnder Pflege nicht tragen, vor allen Dingen aber der, daß die Obstbäume, Aepfel und Birnen, häufig in einem so unansehnlichen Zustand auf den Markt kommen, daß sie niemand kaufen will und man dafür das Auslandsobst bevorzugt. Die deutsche Wirtschaft wird nicht dauernd die Obsteinfuhr fortsetzen können. Der Gärtner und Landwirt sind auch in der Lage bei richtiger Pflege der Bäume bestes Obst zu erzeugen. Das unansehnliche Aussehen erhalten die Früchte durch Pilzbefall, den wir mit Spritzmitteln, wie einer dreiprozentigen Solbar-Lösung erfolgreich begegnen können. Die Winterspritzung mit Solbar findet im Gartenbau immer mehr Anwendung. Einmal aus wirtschaftlichen Gründen, da Solbar besonders billig ist und vor allen Dingen wegen der vorzüglichen Wirkung gegenüber der veralteten Methode der Karbolineumanwendung, die sich teurer stellt und in der konzentrierten Form die Winterruhe der Bäume durch die ätzende Wirkung auf die Baumrinde oft schädigt. Die Winterspritzung mit Solbar ist an trockenen Tagen vorzunehmen und wird am Beginn im Frühjahr wiederholt. Zur guten Fruchtausbildung bedürfen Obstbäume zweckentsprechender Düngung mit einem Volldünger, der die Kernnährstoffe Stickstoff, Phosphorsäure und Kali in abgestuftem Mengenverhältnis enthält. Im Gartenbau hat sich der Vollдünger Nitrophoska J. G. viele Anhänger erworben, da er auf die Fruchtausbildung und auf die Schmackhaftigkeit der Früchte sehr günstig einwirkt. Auf einen Hochstamm werden etwa 600 g und für Zwergbäume etwa die Hälfte am zweckmäßigsten im zeitigen Frühjahr gegeben. Diese Form der Düngung gewährt im Gartenbau eine stetig fließende Nährstoffquelle, wobei ein einseitiger Nährstoff nicht verschwendet wird, die Düngung also am rentabelsten ist. Wir erreichen durch richtige Pflege und Düngung im Obstbau nicht nur einen höheren Ertrag, sondern können Früchte von hervorragender Qualität auf den Markt bringen. Dann wird auch das deutsche Obst mehr gefragt als das Auslands-Obst sein, welchem es an Schmackhaftigkeit ja bekanntlich schon immer überlegen ist.

Diplomlandwirt Behrend.

Sport-Ecke.

Handball.

Spangenberg 2. — Pfiffe 1. 7:5 (7:1)

Das Handballfreundschaftsspiel obiger Mannschaften, das am Sonntag auf dem hiesigen Platze ausgeführt wurde, endete mit einem 7:5 Siege der Spangenberger. Obwohl Pfiffe mit Verstärkung angetreten war, vermochte es nicht, das Spiel für sich zu entscheiden. In der ersten Halbzeit beherrschte die hiesige Elf das Spielfeld, was aus dem Halbzeitergebnis klar hervorgeht. Nach der Pause konnte Pfiffe die Spangenberger zurückdrängen. Es konnte noch 4 Tore schießen. Spangenberg war sehr vom Schußpech verfolgt und konnte nicht mehr zum Erfolge kommen.

. . . **der bekannte**

Reichsredner

Dr. Deparade

N. S. D. A. P.

Kandidatur Duesterberg

Der Kampfblock in Breslau und Stettin.

Der Präsidentschaftskandidat des Kampfblocks Schwarz-Weiß-Rot, Duesterberg, sprach am Sonnabend in Breslau im Messehof vor rund 9000 Zuhörern. Am Sonntag erschien Duesterberg in Stettin in zwei überfüllten Kundgebungen im Konzerthaus und im großen Zirkusbau Zentralhallen. Selbst aus den entferntesten pommerschen Bezirken waren die Stahlhelmer und die Vertreter nationaler Gruppen erschienen. Der deutschnationale Abgeordnete Stubbendorf erklärte in einer Rede, daß Duesterberg so viel Stimmen auf sich vereinigen müsse, daß für den zweiten Wahlgang Entscheidungen ohne den Kampfblock Schwarz-Weiß-Rot nicht möglich seien.

Major von Stephani in Magdeburg.

Bei einer Wahlkundgebung des Kampfblockes Schwarz-Weiß-Rot in Magdeburg sprach der Landesführer des Stahlhelm von Groß-Berlin, Major von Stephani, über die Gründe, die es dem Stahlhelm unmöglich gemacht hätten, sich für die Wiederwahl Hindenburgs einzusetzen. Die nationale Front sei zusammengetreten, um zu prüfen, ob es nicht möglich wäre, mit einem gemeinsamen Kandidaten herauszukommen.

Adolf Hitler habe jedoch unerfüllbare Forderungen gestellt. Er habe den Posten des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers, des Reichswehrministers und des Reichsinnenministers verlangt. Außerdem sollte später über das Weiterbestehen des Stahlhelm verhandelt werden. Diese Forderungen seien gegen die Selbstachtung und gegen das Verantwortungsgefühl des Stahlhelm gewesen. Er habe sich darauf zur Kandidatur Duesterberg entschlossen.

Auch Hugenberg sei sofort bereit gewesen, von einer Sonderkandidatur abzusehen. Es gehe in diesem Kampf um den Reichspräsidenten um mehr als um Parteiprogramme, es gehe um Deutschlands Dasein. Stephani bezeichnete dann die Behauptung als falsch, daß der Stahlhelm mit seiner Parole zahlreiche Führer und ganze Ortsgruppen verloren habe. Man müsse sich wundern, daß in einer Arbeiterpartei Exzellenzen und der alte Adel sich befinden, die hofften, wieder eine Führerstellung zu erringen. Letzten Endes würde wieder alles auf den Schultern der Arbeiter ausgetragen werden.

Im Hinblick auf die bevorstehenden Preußenwahlen, die nicht aus dem Auge verloren werden dürften, erklärte der Redner, daß der Stahlhelm laut und deutlich seine Stimme erheben wolle und nicht gleichgültig beiseite stehen werde wie bei früheren Wahlen, sondern daß er in diesem Kampf um Preußen seine Rechte anmelden werde als Träger der preußisch-deutschen Armee.

Kandidatur Hitler

Hitler in Frankfurt a. M.

Die NSDAP. veranstaltete am Sonntagabend im größten Saale Frankfurts, der Festhalle, eine Wählerversammlung, in der Adolf Hitler sprach. Die Festhalle, die 18 000 Personen faßt, mußte wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt werden, so daß eine Reihe von Parallelversammlungen notwendig waren, wohin die Rede Hitlers durch Lautsprecher übertragen wurde. Hitler führte u. a. aus:

In der Sucht, um jeden Preis am Ruder zu bleiben, scheue das heutige System vor nichts zurück, nicht einmal davor, einen 85jährigen Greis vor sich als Schild hinzustellen, um so selbst der Abrechnung zu entgehen. Ursprünglich habe die NSDAP. einen anderen Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl bestimmt. Als aber Hindenburgs Kandidatur von den Parteien, die ihn selbst einst schmähten, aufgestellt wurde, sei es für ihn, Hitler, selbstverständlich gewesen, daß er die Führung der Gegenseite übernahm. „Vor dem Generalfeldmarschall des Weltkrieges habe ich,“ so erklärte Hitler, „die größte Ehrfurcht. Zu einem von den Sozialdemokraten und dem Zentrum aufgestellten Kandidaten Hindenburg aber sage ich: Alter Mann, tritt zurück! Du kannst die nicht verdecken, die wir vernichten wollen. Wenn man mich nach meinem Programm fragt, so sage ich, seit 13 Jahren predige ich es tagtäglich. Millionen haben es beschworen und in ihre Herzen aufgenommen; nur ein Reichsinnenminister hat keine Ahnung von meinem Programm. Wenn er die Propaganda für unser Programm aber als ungenügend empfindet, so wird das nachgeholt werden. Ich kann nicht um Stimmen betteln! ich bin nur Bannerträger und will auch in Zukunft nichts anderes sein. Seit 13 Jahren habe ich nur nach meinem Gewissen gehandelt. Der 13. März wird vergehen, der 14. wird uns wieder im Kampfe finden; so oder so.“

Kandidatur Hindenburg

Kommt der Sozialismus?

Im Laufe des Wahlkampfes entwickeln sich die Nationalsozialisten, wenigstens in ihren Aufrufen an die Arbeiterschaft, immer mehr nach der sozialistischen Seite. „Hitler verkörpere den wahren Sozialismus, der jedermanns Existenz sichere.“ Wie, wird allerdings nicht gesagt. Diese ausgesprochene Schwenkung zur sozialistischen Wirtschaft wird hoffentlich manchen stutzig machen; der bisher gefühlsmäßig durch den erfreulicherweise stark betonten Nationa[lismus] der rechtsradikalen Partei freundlich gegenüberstand. [Einiger]maßen komisch ist es, wie die Hitlerleute mit der [anderen] Seite der sogenannten nationalen Opposition umgehen. [Auch] hier kräftige Seitenhiebe gegen die bürgerliche Welt[anschau]ung. Da heißt es, die Kandidatur Duesterbergs sei ein [Faust]schlag für das erwachende Deutschland. „Gebt den [Schlep]penträgern des monarchistischen Imperialismus, den [Schild]trägern des judo-liberalistischen Kapitalismus die [gebüh]rende Antwort.“ Hindenburg und sein Anhang Juda[libe]rale!

Der weise Hindenburg hatte schon recht, als er, [wenn auch] sehr schweren Herzens, das Opfer einer erneuten Kand[idatur] annahm, und in seiner einfachen, schlichten Weise sagte:

„Lieber gehe ich den Passionsweg persönlicher Angr[iffe] gegen mich und nehme die Herabsetzung meines Nam[ens] in den Kauf, als daß ich Deutschland sehenden Auges [den] Passionsweg des Bürgerkrieges gehen lasse.“

Stellt man die innere Größe dieser Worte in Ver[gleich] mit den üblichen Phrasen der Nationalsozialisten, dann [wird] einem erst klar, welch abgrundtiefer Unterschied in der [Auf]fassung der Stellung des Reichspräsidenten auf den [beiden] Seiten vorhanden ist. Bei Hindenburg immer nur die [Sorge] um das Wohl und Wehe des ganzen Volkes, auf der [ande]ren Seite nur immer Partei und wieder Partei. Mit [einer] Unduldsamkeit, die manchmal geradezu groteske Blüten [zei]tigt, wird jeder, der nicht auf den Nationalsozia[lismus] schwört, als antinational verschrien, wird alles herunter[gerif]fen, was nicht besinnungslos an die utopischen Ideen [glaubt], die sich mit dem ganz unklaren Begriff des neuen [Drittes] Reiches verbinden.

Bisher ist in der Geschichte der Völker nur imm[er die] Tat und nicht das Wort ausschlaggebend gewesen. Nicht [der] Kandidat der Partei der uferlosen Versprechungen und [der] den Reden darf Reichspräsident werden, der in Krieg und Frieden bewährte Mann der Tat m[uß] es bleiben.

Ein Nationalsozialist tödlich verletzt.

Beim Zettelverteilen beschossen.

Im Norden Berlins wurden in den Morgenstunden Nationalsozialisten beim Zettelverteilen beschossen. Der 46jährige Otto Ludwig wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus starb. Mehrere verdächtige Personen wurden festgenommen. Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich fast zur gleichen Zeit in der Siemensstraße, wo gleichfalls Nationalsozialisten beim Verteilen von Wahlflugblättern beschossen wurden. Der 23jährige Schmiegel trug einen Brustschuß davon. Der mutmaßliche Täter konnte festgenommen werden.

Die National-Sozialistische Deutsche Arbeiterpartei

veranstaltet in Spangenberg und Umgegend folgende

Kundgebungen

zur Wahl

Adolf Hitlers

Mittwoch, 9. 3. abds. 8 Uhr:	Reichsredner Dr. Deparade in **Spangenberg** Hotel Heinz
" " " " 7½ "	Ingenieur Gerland in **Herlefeld.**
Donnerstag, 10. 3. abds. 7½ "	Maurermeister Bernhard in **Weidelbach.**
8½ "	" " in **Pfieffe.**
8 "	Arbeiter Kuhn in **Bergheim.**
Freitag, 11. 3. abends 8 Uhr:	Rechtsanwalt Scheele in **Schnellrode.**
8 Uhr:	Reichsredner Fehling in **Nausis.**
Sonnabend, 12. 3. 7¼ Uhr:	Rechtsanwalt Scheele in **Vockerode.**
8½ Uhr:	" " in **Bischofferode.**
8 Uhr:	Reichsredner Fehling in **Spangenberg** Grünen Baum.

Eintrittsgeld 25 Pfg — Erwerbslose 10 Pfg.

Salz in Säcken

H. Mohr.

Für den Husten:

Kaiser's Brust-Caramellen,
Eucalyptus-Mentol-Bonbons,
Kreuz-Malz-Bonbons,
Kandis-Zucker,
Husten-Bonbons in Beuteln,
empfiehlt
Karl Bender.

Gesangverein

„Liedertafel“

Dienstag: 2. Baß.
Mittwoch: 1. Baß.
Donnerstag: 2. Tenor.
Freitag: 1. Tenor.
Pünktlich ½9 Uhr — Schule.

Der Vorstand.

Chorverein

„Liederkränzchen“

Donnerstag abd. ½9 Uhr

Gesangstunde

Der Vorstand.

Stempel aller Art
liefert
schnell u. preiswert
Verlag d. Spangenberger Zeitung
H. MUNZER
Buchdruckerei
SPANGENBERG, Bez. Cassel

Mittwoch früh:

Ia. frische Schellfische,
Filet,
grüne Heringe,
Bücklinge,
Sprotten,
Fischmarinaden,

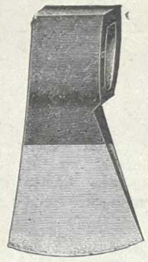
H. MOHR.

Mittwoch:

Billige Schellfische,
grüne Heringe,
Bücklinge,
Sprotten,

Karl Kender.

Grünspecht-Aexte



mit dem Fabrikzeichen haben folgende Vorzüge

Hervorragende Schnittfähigkeit

deshalb große Leistung bei geringem Kraftaufwand. Kein Ausbrechen, kein Umlegen der Schneide.

Garantie für jedes Stück!

Georg Klein, Eisenwaren,

Spangenberg

Ich biete an:

1 Pfd. Bruchreis	. . . . .	12 Pfg
in Zentner billiger		
6 Pfd. Ia. gls. Vollreis	. . .	1.– Mk.
1 Pfd. Schmalz	. . . . .	45 Pfg.
Fadennudeln das Pfund von	. .	40 Pfg.
Ia. Pflaumenmus	i. 2 Pfd. Eimer	80 Pfg.
Ia. gem. Marmelade	" "	80 Pfg.
Feinster Kochkäse	1 Pfund Dose	38 Pfg.
große echte Bodenfelder Handkäse 10 Stck.		40 Pfg.
10 Holl. Vollheringe	. . . .	43 Pfg.
weiße Bohnen	. . . 1 Pfd. 18 u.	20 Pfg.
grüne Erbsen	. . . . .	18 Pfg.
1 Fl. Rotwein	. . . . ¾ Ltr	80 Pfg.
1 Fl. Weißwein	. . . . ¾ Ltr.	80 Pfg.
Ia. Backoel	. . . . . p. Ltr.	45 Pfg.
Ia. Salatoel	. . . . . p. Ltr.	45 Pfg.
Ia. gelbe Kernseife ½ Pfd. Frischgewicht		14 Pfg.
Ia. weiße " 1 " "		30 Pfg.
Ia. Schmierseife	. . . . 1 Pfd.	20 Pfg.
Ia. Bohnerwachs	. . . 1 Pfd. Dose	45 Pfg.

Karl Bender, Spangenberg.

Das gute alte

Rüboel

offeriert

H. Mohr.